

Der Wald...

An einem niedersächsischen Forsthaus aus dem 17. Jahrhundert steht geschrieben:

„Ich bin der Wald / Ich bin uralte / Ich hege den Hirsch / Ich hege das Reh / Ich schütz Euch vor Sturm / Ich schütz Euch vor Schnee / Ich wehre dem Frost / Ich wahre die Quelle / Ich hüte die Scholle / Bin immer zur Stelle

Ich bau Euch das Haus / Ich heiz Euch den Herd / Drum ihr Menschen

Haltet mich wert!“

Der Wald. Ohne ihn ist die deutsche Seele, das deutsche Gemüt nur schwer zu begreifen. Anlässlich einer Waldausstellung im Berliner Historischen Museums konnte man seinerzeit lesen: „Die Waldesliebe der Deutschen ist ein eigentümliches Ding. ... Tief hat sich der Wald als wildromantische Kulisse in das Bewusstsein der Deutschen gegraben, als Schutz- und Freiheitsaum ihre Identität geprägt. ... Die deutsche Identität ohne den Wald zu denken: es ist ein Ding der Unmöglichkeit. Schillers Räuber hausen dort, Hänsel und Gretel verlaufen sich darin, Rübezahl schützt ihn. .. Und wenn sich die Deutschen immer häufiger im Wald begraben lassen, in kühler Erde unter hohen Wipfeln, führt sie das ... dorthin zurück, woher ihre Urväter in Horden über die Römer herfielen.“ Und was wären wir ohne Caspar David Friedrichs knorrige Eichen und grüne Tannen?

Dass der Wald missbraucht und instrumentalisiert wurde, mit nationalistischem Pathos überladen, dass die deutsche Eiche als Männlichkeitsideal erhalten musste, all das ließe sich lange ausführen.

Auch der Wald spiegelt gesellschaftliche Fragen.

Das Wort „Nachhaltigkeit“ entstand in der Forstwirtschaft.

Dass es dem Wald schon eine Weile nicht wirklich gutging, konnte man ahnen. Aber jetzt macht er uns wirklich Sorgen, womöglich stirbt der Wald, wie wir ihn kannten und lieben.

Es ist zu heiß und zu trocken. Seine Widerstandsfähigkeit bricht ein. Ohne ausreichend Harz ist er eine leichte Beute für die Borkenkäfer. Von Unwettern, Stürmen und zu schwerer Schneelast ganz zu schweigen...

Die Fichtenmonokultur war keine so gute Idee. Die Holzwirtschaft liegt am Boden.

Das dümmert nun auch der Politik ...

Dabei hätten wir längst wahrnehmen können, dass die Schöpfung ächzt und stöhnt. Für dieses Jahr haben wir alle Ressourcen, die unsere Erde wieder generieren kann, verbraucht. Wir leben auf Verschleiß und unsere Seelenlandschaften bleiben davon nicht verschont.

Wer weiß, was gestern in der zauberhaften Umgebung des sächsischen Jagdschlusses Moritzburg von Julia Klöckner und ihren Kollegen beraten und geredet worden ist.

Die alten Psalmbeter und Propheten wussten jedenfalls schon, was wir jetzt vor Augen haben:

„Heult, ihr Zypressen; denn die Zedern sind gefallen und die Herrlichen vernichtet. Heult, ihr Eichen; denn der dichte Wald ist umgehauen...“ Und sie wussten auch, dass Umkehr möglich ist, Neuanfang und Bewahrung, denn „es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden.“